



„elemental breakdown“

**Objekt und Fotografie in Bezug auf
Wahrnehmung und Erinnerung**

Ein Ausstellungszyklus von Konstantin Bayer

Einleitung

1. Theoretische Vorbetrachtung

- 1.1 Der Gegenstand seine Identität, Wahrnehmung und Wirklichkeit
- 1.2 Die Fotografie als Objekt
 - 1.2.1 Das Objekt in der Fotografie
- 1.3 Die Asche als Objekt

2. „elemental breakdown“

- 2.1 Der Aufbau
- 2.2 Die Objekte
- 2.3 Die Verbrennung der Objekte
 - 2.3.1 Zum Fotografieren der Verbrennung
 - 2.3.2 Zur Fotografiereihe
- 2.4 Das Ausstellen der Fotografien
- 2.5 Das Verbrennen der Fotografien auf der Ausstellung
- 2.6 Das Ausstellen der Asche

3. Schluss

4. Literaturverweis



Einfahrt
freihalten

Einleitend erscheint es mir wichtig kurz aufzulisten auf welche Umstände und Veränderungen ich in meiner Bachelorarbeit aufmerksam machen möchte.

Die Bachelorarbeit ist als Konzept- und Zyklusarbeit zu verstehen und in verschiedene Episoden von Ereignissen gegliedert, welche ihre Inhalte einerseits durch ihre autarke Betrachtung von Objekt und Fotografie und andererseits durch die Zusammenhänge der einzelnen Abschnitte deutlich werden lässt. Ich möchte auf die Objektivität unserer Umwelt und unseren Umgang mit eben dieser aufmerksam machen. Weiter möchte

ich diese Objekte im Bezug auf die Fotografie betrachten und mich mit der Auswirkung des Fotografierens auf unsere Wahrnehmung und Erinnerung auseinandersetzen. Übergeordnet dieser Betrachtungen ist die Endlichkeit unserer Existenz Grundtenor der Auseinandersetzung.

Meine Arbeit besteht im praktischen Teil aus einem Ausstellungszyklus, der durch performative Inszenierung auf die Wahrnehmung und Erfahrbarkeit von Objekt, Fotografie und Individuum eingeht. Gegenstand dieser Arbeit sind ausgewählte Objekte, die durch Fotografie und Verbrennung eine Umgestaltung erfahren.

1. Theoretische Vorbetrachtung

Die Darstellung der Objekthaftigkeit von Gegenstand, Fotografie und Asche ist grundlegend für das Verständnis gegenüber der Motivation mit jedem dieser Zustände bzw. Objekte eine Ausstellung zu gestalten. Das ausstellen der Objekte ermöglicht dem Betrachter sich der jeweiligen Beschaffenheit der Objekte und den vorhergegangenen Veränderungen zu nähern. Deshalb werde ich zu Beginn meiner Ausführungen den Objektcharakter einzelner Zustände herausarbeiten.

1.1 Der Gegenstand, seine Identität, Wahrnehmung und Wirklichkeit

Ein Objekt ist in dieser allgemeinen Betrachtung ein Gegenstand aus unserem täglichen Umfeld. Da die Verbindung zwischen Gegenstand und Objekt einleuchtend erscheint, möchte ich hier auch gezielt auf die Wahrnehmung von Gegenständen eingehen um dem Leser den Umfang zu verdeutlichen, mit der Gegenstände auf mich wirken und auf andere wirken können.

Für Henri-Louis Bergson ist allein die Anwesenheit von Gegenständen oder Objekten eine Aufforderung zum Handeln. Für ihn ist die Wahrnehmung selbst schon eine Handlung. Nicht die begriffliche Erkenntnis und Klassifikation, sondern die Selektion und das

Handeln stehen am Anfang unserer Wahrnehmung. Unsere Wahrnehmung ist bildlich und subjektiv, wie unserer Intuition auch. Denn nur das Abgleichen mit subjektiven Erfahrungen und Eindrücken lassen uns, fernab von allgemeingültigen Wirkungsebenen im Bezug auf einzelne Gegenstände und deren Symboliken, die eigene Wahrheit und Identität in einem Gegenstand finden. Die Wahrnehmung ist ein schöpferischer Moment, in dem die individuellen Bilder der Vergangenheit und Gegenwart zum Träger der Wirklichkeit werden. Die Wirklichkeit erschafft sich selbst durch einen Prozess des Erlebens, Fühlens und Denkens. Der Gegenstand wirkt und wird dadurch in einer sinnlichen Form erfasst.

Die gesamte Wahrnehmungssituation bei der Betrachtung eines Objektes bildet ein Netz unterschiedlichster Verknüpfungen aus physischen, intellektuellen und emotionalen Erfahrungsebenen. Diese gehen damit stark auf das Ich des Betrachters ein, sind dadurch Erreger von Gemütsbewegungen und Träger von Geschichte und Symbolik. Gegenstände haben also eine Identität welche den Betrachter zur Reflektion der eigenen Existenz anregt und somit auf den individuellen Standpunkt aufmerksam macht. Der Betrachter findet sich meiner Meinung nach auf einer dieser Ebenen in jedem Objekt wieder. Je älter das Objekt ist, desto mehr Verknüpfungen hält es bereit. So hat zum Beispiel ein historisches Möbelstück

1. Theoretische Vorbetrachtung

all die Veränderungen der Zeit miterlebt. Dadurch tragen besonders solch alte Gegenstände Erinnerungen des Betrachters bis an die Grenzen seiner Zeitzeugschaft. Selbstreflexiv kann ich beim Betrachten eines Gegenstandes das Entstehen von Verknüpfungen auf drei Ebenen feststellen. Einerseits die Ebene des handwerklichen bzw. künstlerischen Produktionsprozesses, der in seinem Ausmaß meist rein und fühlbar zum Vorschein kommt, sozusagen die sichtbare physische Ebene darstellt. Andererseits wird ein Objekt immer in einen allgemeinen Kontext gestellt. Diese rein metaphorische bzw. sinnbildliche Ebene lässt ein allgemeingültiges Abbild des Objektes in Zusammenhang mit äußeren Umständen entstehen. Und schließlich die ganz persönliche Erfahrungs- und Verknüpfungsebene. Hierbei stellen allein persönliche Erlebnisse Verknüpfungen zwischen dem Objekt und der eigenen Geschichte her. Oft werden durch die Heftigkeit der ausgelösten Empfindungen dieser Ebene, sofern sie auf dieser Ebene entstehen, die Betrachtung anderer Ebenen Außeracht gelassen. Das kann seinen Ursprung in der engen Verknüpfung zwischen Wahrnehmung und Erinnerung haben. Im Sinne Henri-Louis Bergson ist die Wahrnehmung und Erinnerung kaum zu trennen, da eine Erinnerung als eine abgeschwächte Wahrnehmung erklärt wird. In einer Vermengung bestimmter Phänomene ist jedoch zu erkennen, dass das selbe Phänomen einmal für

eine Wahrnehmung und einmal eine Erinnerung gehalten wird. Gegenwart und Vergangenheit liegen in ihrem Verhältnis ähnlich auseinander wie Wahrnehmung und Erinnerung. Die Erfahrbarkeit solcher Ebenen und Verknüpfungen ist zwar von Natur aus durch alle Sinne möglich jedoch leben wir in einer visuell geprägten Gesellschaft und das schon seit langem. Somit differenzieren sich die verschiedensten Epochen unserer gesellschaftlichen Entwicklung oft durch die Ästhetisierung ihrer Umwelt. Durch die Form und Verarbeitung der Architektur, des Interieurs und der Mode, geben die einzelnen noch existenten Objekte Auskunft über die Wertevorstellungen und technischen Entwicklungen der jeweiligen Epochen. Sie sind also Relikte bzw. Zeitzeugen einer vergangenen gesellschaftlichen Episode und sind dadurch wertvolle Elemente unseres heute noch alltäglich Umfeldes. So ist es zum Beispiel ein prägnantes Merkmal des Klassizismus (1780 bis 1830) und des Biedermeiers (1840 bis 1880), dass die handwerkliche Auseinandersetzung mit dem Rohmaterial einer gewissen Sensibilität, Perfektion und Sorgfalt entsprach. Ich möchte behaupten, dass es auch deswegen der Fall ist noch heute in so großer Anzahl auf Gegenstände dieser Zeit zu treffen. Leider entspricht es meinen Beobachtungen, dass der Umgang mit den Materialien und Rohstoffen unserer Umwelt im Sinne der Langle-

1. Theoretische Vorbetrachtung

bigkeit und Behutsamkeit heute nicht mehr diese Aufmerksamkeit erfährt. Von alten Gegenständen unseres alltäglichen Umfeldes geht gerade deswegen meiner Ansicht nach eine gewisse Magie aus, welche in ihnen gespeichert vorliegt.

1.2 Die Fotografie als Objekt

Eine Fotografie berührt uns unmittelbar und jenseits der Darstellung auf der Ebene von Gedanke und Wahrnehmung. Auch ist eine Fotografie immer an die Wahrnehmung im Raum geknüpft und in ihm als Objekt bzw. als Teil der Rauminhalte ersichtlich. Weiter ist das Bild als Sinneseindruck immer nur ein Ausschnitt des in dem Moment der Aufnahme Sichtbaren. Ein Objekt stellt, gerade wenn es unabhängig von seiner Umgebung betrachtet wird, immer eine Verknüpfung zu einem individuellem Umfeld dar, ähnlich wie sich bei der Betrachtung von Bildern immer die Frage stellt, wie sich die Realität jenseits der Bildbeschneidung verhält. Eine Fotografie wird also weiter durch seinen Ausschnitt zum Objekt einer gesamten Szenerie.

Die visuelle Wahrnehmung eines Objekts ist in der Realität an die Reflektion des Lichts gebunden. Ein Bild obliegt jedoch der selben Abhängigkeit des Lichts um wahrgenommen zu werden. Diese grundlegende

Erkenntnis der Wahrnehmung stellt eine der stärksten Parallelen zwischen dem Objekt und dem Bild als Objekt dar.

Baudrillard spricht in seinem Essay „Denn die Illusion steht nicht im Widerspruch zur Realität“ eine weitere einleuchtende Parallele zwischen Objekt und Bild an: „Aus einem Objekt ein Bild zu machen heißt all seine Dimensionen nach und nach zu entfernen: das Gewicht, die Räumlichkeit, den Duft, die Tiefe, die Zeit, die Kontinuität und natürlich den Sinn. Nur um den Preis dieser De-Inkarnation gewinnt das Bild die Kraft der Faszination, wird es Medium der reinen Objekthaftigkeit, wird es durchlässig für eine subtilere Art der Verführung.“ Weiter spricht er davon, dass der Betrachter ähnlich einem wirklichen Objekt all diese Dimensionen wieder hinzufügen müsse. Eine Fotografie müsse also ähnlich erfahren werden wie ein Gegenstand. Die Erfahrung gestaltet sich zwar nicht auf der physischen Ebene, jedoch aus einer freien Betrachtung heraus, die besonders für individuelle Verknüpfungen Raum lässt und dadurch auf der mentalen Ebene viel tiefer in den Rezipienten vordringt.

1.2.1 Das Objekt in der Fotografie

Jean Baudrillard meint in einem Interview in der Kunstforum International Nummer 172: „Mir wäre

es lieb, wenn die Fotografie wieder zu einem besonderen Ort der Verführung und Faszination würde, wo das Objekt zu einem fremdartigen Anziehungspunkt wird.“ Im selben Interview meint er weiter: „Die Magie des Fotos besteht darin, dass das Objekt alle Arbeit macht.“ Das Objekt hat natürlich eine Schlüsselrolle in der Fotografie, zumal es so scheint als dass in der Fotografie durch ihren Stillstand alles einen Objektcharakter bekommt. Davon ausgehend, dass durch Fotografien Emotionen ausgelöst und Momentaufnahmen widergespiegelt werden können, ist dies also auch in Form eines einzeln fotografierten Objektes möglich. Das Objekt greift meiner Ansicht nach direkt in das Wesen der Fotografie ein, überträgt seine mystischen Eigenschaften und hält es dadurch in seiner Form bestandhaft fest, macht es auf einer anderen, heutzutage vielleicht populistischeren Ebene erfahrbar, vervielfältig- und verbreitbar.

Das Objekt in einer Fotografie obliegt jedoch auch automatisch einer dauerwährenden Interpretationslust auf der Seite des Betrachters. Genau das versuche ich mir in meiner fotografischen Arbeit zu Nutze zu machen. Ich möchte den Objekten Ausdruckskraft und Beachtung schenken, möchte auf sie und ihre Einmaligkeit aufmerksam machen. Baudrillard sagte in Bezug auf fotografierte Objekte in seinem Essay „Es ist das Objekt, das uns denkt...“: „Es ist die Welt selbst, die sich darstellt und so erscheint.“

Ich glaube jedoch das einerseits durch die Selbstdarstellung der Welt und andererseits durch ihr Innehalten in einem Momentzustand diese in all ihrer Umfänglichkeit intensiver erfahrbar wird bzw. die Möglichkeit dazu bietet. Eine Fotografie kann die Ruhe schenken, unbeirrt von anderen Irritationen eine herausgegriffene Situation zu betrachten. Weiter wird durch das Fotografieren eines einzelnen Objektes dieses aus seinem Umfeld herausgelöst und macht somit einen differenzierten und individuellen Blick auf seine Geschichte und Symbolik erfahrbar. Die Dekontextualisierung bietet auch die Gelegenheit eventuelle persönliche Erfahrungen ungehindert in die Betrachtung einfließen zu lassen. Eine derartige Öffnung der Fotografie dem Betrachter gegenüber schürt in ihm einen nahen persönlichen Blick auf diese und eine gewisse Emotionalität und Wertschätzung zum gezeigten Objekt.

Die Darstellung und Verdeutlichung der sich zum Objekt entwickelnden, subjektiven und allgemeinen Verbindung und der sich daraus entwickelnden Annäherung an das Objekt nach Baudrillard ist ein Ziel der Fotografiererei von „elemental breakdown“.

1. Theoretische Vorbetrachtung

1.3 Asche als Objekt:

Asche ist Materie und dreidimensional erfahrbar, also auch Objekt - jedoch nehmen wir Asche nicht als eigenständiges Objekt wahr. Oft ist Asche „nur“ ein kaum wahrgenommenes Nebenprodukt eines Ereignisses, zum Beispiel in Form von Zigarettenasche oder dem Rückstand eines Lagerfeuers. Entweder wird Asche kaum einer Aufmerksamkeit zuteil oder in Ausnahmefällen besonderer Ereignisse (Naturkatastrophen, Großbrände) als negativ konnotiert, zerstörerisch verstanden. Was jedoch im Bewusstsein der heutigen Gesellschaft gemein hin Außeracht gelassen wird, ist dass Asche biologisch gesehen in einem natürlichen Kreislauf eingebunden ist bzw. eine Verknüpfung zwischen den weiterführenden Lebensformen darstellt. Nicht nur in Form von Kohlenstoffeinheiten als Ursubstanz der Grundlage neuen Lebens dient, sondern auch die Endlichkeit und den Neubeginn allen Lebens darstellt. Objekte und Lebewesen finden sich also letztendlich immer in Form, und wenn auch nur Übergangsweise, dieser Ursubstanz wieder. Sie stellt damit einen gewissen Nullpunkt dar, von dem aus nächste Entwicklungen unvorhersehbar und frei sind. Allgemein könnte man Asche im Sinne der Reinheit des Mineralstoffgehaltes, den anorganischen Anteil des Stoffgemisches, den die Lebewesen darstellen, als Nullobjekt bezeichnen. Asche als Nullobjekt ist somit Symbol für den Anfang und das Ende auch unserer Existenz. In diesem Kreis

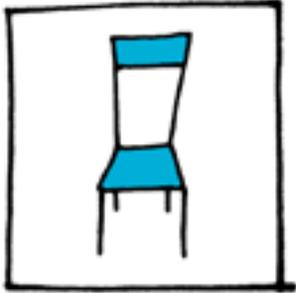
lauf ist Asche jedoch immer auch an die elementaren Gewalten, wie Wind oder Wasser gebunden und in Verbindung mit diesen nicht als zusammenhängendes Objekt erfahrbar sondern wird global betrachtet sofort wieder in den natürlichen Prozess eingebunden. Asche in seiner eigentlichen, unveränderten Form ist für die Betrachtung der Materialität in seiner Ursprünglichkeit also nur in einem zumindest halb geschlossenen System zu erfahren. Sie gewinnt ihren reinen Objektcharakter erst dann, wenn sie beständig in ihrer Form bewahrt wird und somit ähnlich wie eine fotografische Momentaufnahme betrachtet werden kann. In späteren Ausführungen dargelegt, möchte ich in „elemental breakdown“ einen Kreislaufprozess unterbrechen und durch das Festhalten und Präsentieren der Asche in ihrer ursprünglichen Form das Gefühl der Zeitlosigkeit und des Stillstandes einkehren lassen.

2. „elemental breakdown“

2.1 Der Aufbau

„elemental breakdown“ ist in insgesamt sechs Abschnitte gegliedert. Die Präsentation der Objekte in einer Ausstellung, seine Verbrennung, das Fotografieren dieses Moments, das Ausstellen der Fotografien, das Verbrennen der Fotografien und das Ausstellen der Asche als Rückstände der Fotografien. Jeder dieser Abschnitte hat für sich betrachtet eine autarke Bedeutung. Über dies hinaus stellen diese Prozesse im Zusammenhang gesehen eine übergeordnete Bedeutung dar. Um diese Bedeutungsebenen aufzuschlüsseln und einen Überblick über die Geschehnisse zu vermitteln habe ich am Anfang der Erklärungen ein Schema angefertigt, welches auf der nächsten Doppelseite zu sehen ist. Nähere Erläuterungen zu den einzelnen Abschnitten und Inhalten werden in den darauf folgenden Punkten dargelegt.

Der Aufbau



5 Objekte in Ausstellung
inszeniert



Demonstrative Darstellung der
Vergangenheit

Objekte stellen Menschheits-
entwicklung der letzten 200
Jahre dar und erzeugen Ver-
knüpfung mit individuellen
Erinnerungen

Wertaufbau

Vergangenheit



Verbrennung
der ausgestellten Objekte

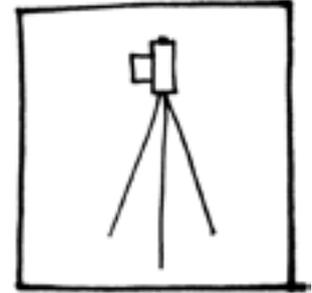


Radikales Einbeziehen der
Vergangenheit in die Gegen-
wart durch den Prozess der
Zerstörung

Erschaffen von Ereignissen und
Darstellung unseres Umgangs
mit Gegenständen; Aufbau von
Erinnerungen

Wertzerstörung

Übertragung der symbolischen
Vergangenheit in ein Ereignis
der Gegenwart



Fotografieren des Moments
der Objektverbrennung



Festhalten der Gegenwart

Ereignis wird durch Fotografie
zur Erinnerung und Vergangen-
heit

Wertübertragung

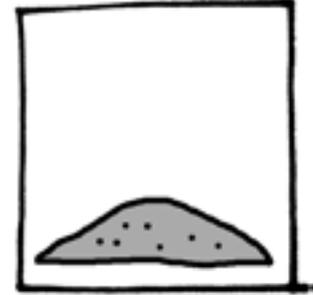
Verbildlichung der Gegenwart



Ausstellung
der Objektfotos



Verbrennung
der Objektfotos
als aktionistischer Teil der
Ausstellung



Ausstellung der Asche als
Objekt bzw. Skulptur



Darstellen der Gegenwart als
Erinnerung an Vergangenheit

Überführung der Vergangen-
heit in die Zukunft durch die
Zerstörung des Moments der
Gegenwart

Darstellung des Endprodukts
einer fotografierten Gegenwart

Verfügbarkeit und Transportie-
ren von Erinnerungen

Gegenwart wird durch Ereignis
und Zertörung zur Erinnerung

Darstellung eines fotogra-
fierten Moments durch Asche

eigenständiger Neuwert

erneuter Werteverlust bzgl.
des Objektes und gleichzeitige
Bedeutungsintensivierung des
Momentes

erneuter Wertaufbau

Sinnbildlich für Zerstörung der
Gegenwart durch Fotografie

Übertragung der Gegenwart in
Zukunft

Zukunft

„elemental breakdown“

2.2 Die Objekte:

Ausgangspunkt meiner Betrachtungen stellen fünf ausgewählte Gegenstände dar.

Die Objekte sind ein Tisch aus der Gründerzeit um 1880, eine Glasvitrine aus der Biedermeierzeit um 1820, ein klassizistischer Stuhl aus der Zeit um 1800, ein Posaunenmacher hergestellt um 1930 und ein Handwagen aus der Zeit um 1950. Die zeitliche Einordnung der Objekte ist elementar für meine Betrachtung, da diese durch ihr Alter eine lange Geschichte verkörpern und als Zeitzeugen einer gewissen Epoche fungieren und über dies hinaus die folgenden Veränderungen miterlebt haben. Damit symbolisieren die Objekte verschiedene soziale Gefüge bzw. geschichtliche Ereignisse. Um das zu verdeutlichen habe ich die einzelnen Objekte im Vorfeld in einem minimal symbolischen Zusammenhang als eine installative Inszenierung in einer Ausstellung zusammengestellt und fotografiert. Dieser Abschnitt bildet den Beginn des Ausstellungszyklus von „elemental breakdown“. So präsentierte ich den Handwagen (s. S. 19) aus der Nachkriegszeit auf Sand mit Kartoffeln und Milchflaschen um einen Bezug zur Arbeit und zum Leben in diesen schwierigen Zeiten herzustellen, und den Handwagen, seine Herkunft und zeitliche Einordnung, als Objekt dem Betrachter näher zu bringen. Der Stuhl (s. S. 18) wurde in Verbindung mit Büchern und einer Brille inszeniert, um eine symbolische Verbindung zum aufstrebenden intellektuellen Bür

gertum aus der Zeit der Aufklärung, der Zeit der Herstellung des Stuhls, zu knüpfen. Der Tisch (s. S. 17) verbildlicht für mich, ebenfalls untermauert durch die Datierung seiner Herstellung, die Familie und das Soziale, da die zentralen Begriffe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Arbeiterbewegung und Sozialismus waren. Deshalb habe ich ihn in Zusammenhang mit einer Wanduhr aus der selben Zeit und einem Brot auf dem Tisch in einem minimalen Wohnumfeld präsentiert. Der Posaunenmacher (s. S. 21) repräsentiert die Kunst und Kultur. Er stammt aus einer Zeit in der sich der Jazz prägend in die Richtung des Swings entwickelte und die Posaune eine tragende Rolle dieser Musik und Zeit spielte. Zusammen mit Schuhen ausgestellt symbolisiert der Koffer das Aufbrechen der Kulturen dieser Zeit. Das Schränkchen (s. S. 20) spiegelt das eigene abgeschlossene Ich im Bezug zu seiner eigenen Geschichte und seinem privaten Umfeld wider und wurde deshalb in eine Bilderwand, in ureigene Erinnerungen, eingebunden. Diese Verknüpfungen sind jedoch sehr auf meinen eigenen Assoziationen basierend und sollten dem Rezipient nur den Umfang der Auseinandersetzung mit den Objekten, in der Gesamtkonzeption von „elemental breakdown“ nahe bringen. Bei der mystischen Auseinandersetzung mit einem solch alten Objekt stellen sich viele Fragen, mehr jedenfalls, als die Spuren hergeben. In wievielen Situationen hat dieser Stuhl aufgrund verschiedenster

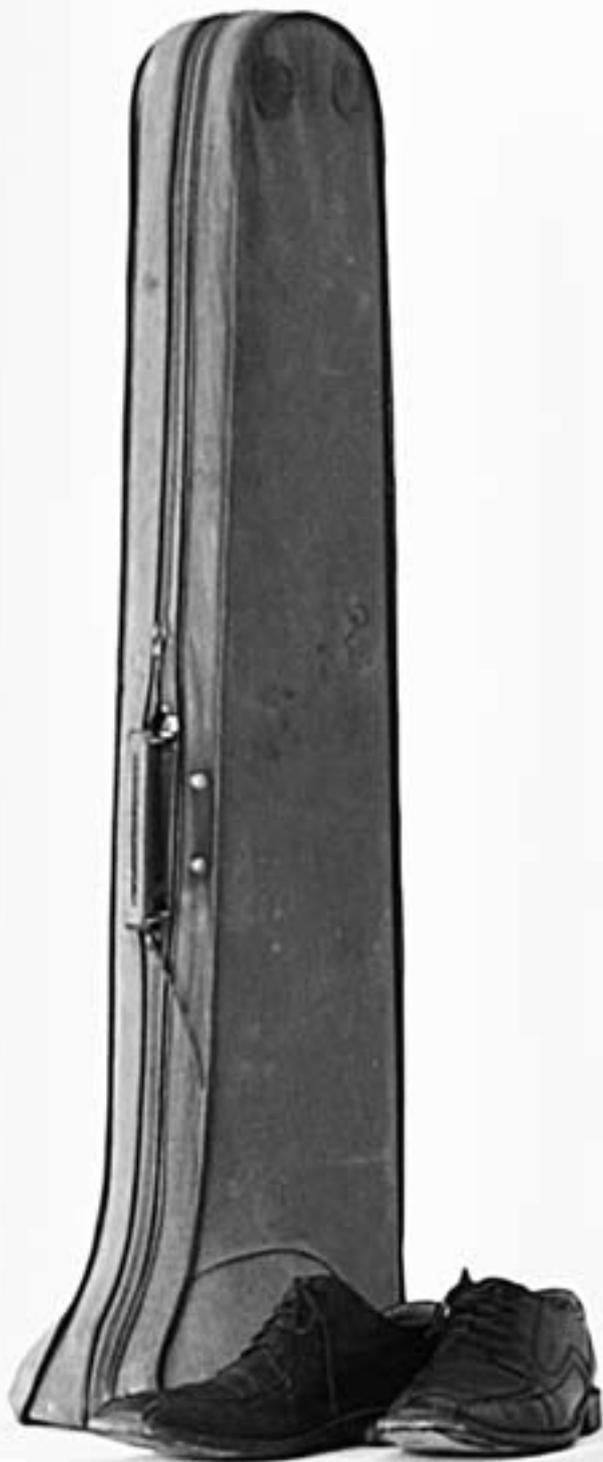
Motivationen zur Ruhe eingeladen? Wie unschätzbar oft hat dieser Tisch einem Menschen das Wasser gereicht. In ihnen verkörpert sich die Menschheitsgeschichte der letzten 200 Jahre und dadurch werden die Objekte meiner Ansicht nach mit einer unwahrscheinlich hohen Emotionalität geladen. Heutzutage produziert die Industrie jedoch Gegenstände deren Lebensdauer nicht mehr an die früher hergestellten heranreicht auch um häufiger eines dieser Gebrauchsgüter zu verkaufen. Zusätzlich schafft die Industrie immer schneller neue Trends, die ein oft noch brauchbares Objekt scheinbar unbrauchbar machen. Auch der rasante technische Fortschritt lässt einen Gegenstand schnell veraltet erscheinen und bedingt auch hier häufig eine Neuanschaffung. Ich glaube, dass die meisten heute produzierten Gegenstände nicht die Qualität und Lebensdauer vorweisen werden wie solche, die unter anderen bzw. historischen Herstellungsverfahren und Idealen produziert wurden. Wir sollten uns unserer Privilegien bewusst werden und sowohl historische als auch moderne Gegenstände und Materialien bewusster gegenüberstehen. Auch zur Verdeutlichung dessen wählte ich diese historischen Objekte aus. In meiner Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung von Zeit und Erinnerung stellen diese Objekte die Vergangenheit dar und werden in den nächsten Schritten meiner Arbeit symbolisch in die Gegenwart transferiert.











Der Ablauf

2.3 Die Verbrennung der Objekte:

Die Sensibilisierung und Verbildlichung der Momenthaftigkeit des Augenblicks, der stetigen Präsenz der Endlichkeit im Bezug auf die Zeitlichkeit und Vergänglichkeit unserer Existenz und der Gegenstände unseres Umfeldes ist ein Ziel dieses Abschnitts.

Das Verbrennen stellt einen Moment dar, in dem die Objekte einer starken, schnellen und unwiderrufbaren Umformung unterliegen. Die Verbrennung ist ein von mir herbeigeführtes Ereignis um die Endlichkeit von Momenten, Gegenständen, ja unserer menschlichen Existenz überhaupt auf symbolischer Ebene darzustellen. Das Feuer begegnet uns hier in erster Linie als zerstörerisches Element. Hier geht es mir um den Gedanken, dass uns diese Endlichkeit oft erst durch Verlust bewusst wird. Die Verbrennung dieser ausgewählten Gegenstände bringt dem Betrachter einen solchen Verlust näher. Der Verlust eines Objektes kann sowohl in seinem emotionalen (historischen) als auch materiellen Wert (Geld) bestehen.

Dadurch werden verschiedenste Ebenen des Wertebewusstseins im Menschen aufgegriffen und bewusst irritiert. Mehr noch stellt es ein Experiment dar in wie weit der Mensch überhaupt noch in der Lage ist über den Wert eines Objektes und seinen Verlust zu empfinden und letztendlich zu urteilen.

2.3.1 Zum Fotografieren der Verbrennung:

In ihrem Essay „In Platons Höhle“ schreibt Susan Sontag: „Die Allgegenwart der Kamera legt den Schluß nahe, dass Zeit aus interessanten Ereignissen, fotografierenswerten Ereignissen besteht. (...) Nach Ablauf des Ereignisses wird noch immer das Bild existieren und ihm eine Art Unsterblichkeit (und Bedeutsamkeit) verleihen, die es anderenfalls niemals hätte beanspruchen können.“ Susan Sontag geht hier auf den Gedanken ein, Fotografie nehme dem Ereignis den Momentcharakter.

Wir beobachten derzeit einen geradezu inflationären Umgang mit der Fotografie, besonders durch die dauerwährende Präsenz eines Fotoapparats, denken wir nicht zuletzt an das Handy, das ein Bewusstsein für die eigentliche Gegenwart zunehmend verschiebt. Im Moment des getätigten Fotos wird das Ereignis just aus der Gegenwart in die Vergangenheit gerückt, und als solche wahrgenommen. Jetzt ist vorbei sobald Foto gemacht.

Ich glaube, dass mit dem Druck auf den Auslöser jegliche Spannung und Erwartungshaltung gegenüber dem Moment verschwindet.

Zudem überträgt meiner Meinung nach das Festhalten des verbrennenden Objektes in einer Fotografie auch den emotionalen Wert des Objektes und hält ihn dauerhaft fest. Durch das Festhalten des Moments der Verbrennung wird auch der im vorherigen Abschnitt genannte Verlust im Bild eingefroren und dadurch

für den Betrachter im Stillstand, zeitlich unbegrenzt, erfahrbar.

Das Ziel meiner Fotografien ist es im Betrachter sowohl die Geschichte des Objektes als auch den Verlust durch die Verbrennung an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit (Ausstellung, siehe Abschnitt 2.4) spürbar zu machen. Das ausgestellte Bild kann nun sinnbildlich als das letzte Relikt des eigentlichen Objektes in dieser Form gehandelt werden.

Diese Ansicht verstärkend erwähnt Susan Sontag in ihrem Essay weiter: „Fotografieren ist eine Art memento mori. Fotografieren bedeutet teilnehmen an der Sterblichkeit, Verletzlichkeit und Wandelbarkeit anderer Menschen oder Dinge. Eben dadurch, dass sie diesen Moment herausgreifen und erstarren lassen, bezeugen alle Fotografien das unerbittliche verfließen der Zeit.“



Einfahrt
freihalten



Der Ablauf

2.3.2 Zur Fotografiereihe

Die Bildreihe besteht aus fünf Digital-Fotografien in Schwarz/Weiß im Format 45x45cm.

Zu sehen ist jeweils eines von fünf Objekten in der Situation der Verbrennung. Es handelt sich um die gleichen Objekte Tisch, Stuhl, Schrank, Handwagen und Posaunenmacher, die bereits zu Beginn von „elemental breakdown“ in die Betrachtung einbezogen wurden. Auch die Betitelung der Bilder entspricht, wie schon bei der vorangegangenen Präsentation der Gegenstände, dem jeweiligem Objekt und seiner Einordnung in die dem Objekt entsprechende zeitliche Epoche (z.B. Tisch, Biedermeier um 1880). Um nun zu verdeutlichen das es sich hier um einen vorangeschrittenen Ausstellungs- und Umwandlungsprozess handelt ist die jeweilige Benennung nun mit einer römischen Zwei versehen.

Digital fotografierte ich um einerseits einen Bezug zum inflationären und industrialisierten Umgang mit der Fotografie und den Auswirkungen auf unsere Wahrnehmung und Erinnerung mit in meine Betrachtungen einzubeziehen und andererseits um den Umgang mit diesen fünf Fotografien im späteren Verlauf von „elemental breakdown“ in seinen Argumentationsreihen zu stärken.

Die Bilder Schwarz/Weiß zu gestalten gewinnt seine Grundlage in der Wahrnehmung vom Objekt in Verbindung zur Flamme. Im ersten Augenblick der Betrachtung der Bilder sollten die Flammen kein

so starkes Zerstörungspotenzial zeigen sondern im Zusammenhang mit den Objekten eher einen ästhetischen Zugewinn darstellen. Das zu gewährleisten war durch den Verlust der das Feuer charakterisierenden Farbe möglich. Weiter habe ich die Fotografien in einer bewölkten Tagessituation mit einer Blende überbelichtet geschossen um die Leuchtkraft des Feuers zu mindern und dieses nicht zum lichtpendenden Mittelpunkt der Fotografie werden zu lassen und den Flammen einen grafisch, abstrakten Ausdruck zu verleihen. Durch das Fotografieren in Schwarz/Weiß verschmelzen das Objekt und die Flammen zu einer Einheit und stellen ein geschlossenes Verhältnis und Geschehen dar. Dadurch hebt sich auch das Objekt und Geschehen stärker vom Hintergrund ab und gewinnt so weiter an Wirkung.

Der Hintergrund besteht aus einer geweißten Metall-Einfahrt zu einer großen Garage. Er hat einen minimalen, sich zurückhaltenden grafisch, industriellen Charakter und überlädt das Bild nicht in seiner Fülle, sondern lässt den Weg frei für die Aufmerksamkeit auf den Vordergrund. Trotzdem möchte ich mit diesem Bildelement an Tiefe gewinnen und einen weiteren Bezug zur industriellen und inflationären Handhabung mit der Fotografie betonen.

Der Fußboden im Bild ist geweißter Beton, der durch seine dezente Struktur dem Bild in der Gesamtwahrnehmung an Homogenität gewinnen lässt.

Auch gab es mehrere Gründe dafür die Fotografien auf ein quadratisches Format zu bringen. Einerseits ergibt sich dadurch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen waagerechten und senkrechten Linien im Bild andererseits entsteht meiner Ansicht nach rein in der subjektiven Wahrnehmung ein noch stärkerer Bezug zum Mittelpunkt, dem verbrennenden Objekt.

Die Gegenstände werden bewusst mal in voller Größe gezeigt um ihnen einen möglichst intensiven Objektcharakter zu gewährleisten mal im Detail dargestellt um die physischen Eigenschaften zu betonen.

Die Fotografien

„Tisch, Gründerzeit um 1880 II“



Die Fotografien

„Stuhl, Klassizismus um 1800 II“



Die Fotografien

„Glasvitrine, Biedermeier um 1820 II“



Die Fotografien

„Handwagen, Nachkriegszeit um 1950 II“



Die Fotografien

„Posaunenkoffer, um 1930 II“



Der Ablauf

2.4 Das Ausstellen der Fotografien

Eine Ausstellung bietet eine Art Plattform um die Bilder einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Zudem vermittelt sie das Erfahrbare der Bilder in dem Zusammenhang der entsprechenden Inhalte und Wirkungen und stellt diese im Bezug auf den gewollten Eindruck auf die Probe. Eine Ausstellung stellt oft auch den Moment dar, in dem die Bilder das erste Mal gezeigt und betrachtet werden. Auch gibt es wohl kaum einen anderen Ort und Moment an dem dem Kunstwerk eine so übergeordnete Aufmerksamkeit zugesprochen wird.

Eine Ausstellung schürt demnach die Erwartungshaltung der Besucher. In der Ausstellung, welche ein Mittelpunkt meiner Arbeit darstellt, spiele ich bewusst mit dieser Erwartungshaltung. Um den zerstörerischen Prozess des Fotografierens gegenüber der Momentwahrnehmung in vollem Umfang zu verdeutlichen ist der Ausstellung in verschiedene zeitliche Abschnitte zu differenzieren. Im Ersten werden ausschließlich die Fotografien der Öffentlichkeit gezeigt ohne eine Angabe über den Verlauf zu machen, welchem diese noch unterliegen. Dieser Teil der Ausstellungseröffnung stellt einen ersten Bezug zwischen Betrachter und Fotografie bzw. fotografiertem Moment dar. Hier wird die schon erwähnte Wirkung, der Übertragung von Emotionen und Geschichte des abgebildeten Objektes von der Fotografie auf den Betrachter, herbeigeführt.

Der Besucher der Ausstellung sollte von den Bildern in der Weise ergriffen werden, dass er den gezeigten Verbrennungsmoment als einen Wertverlust verspürt. Durch das Vernehmen dieser Emotion wird auch ein Erlebnis und dadurch auch ein Bezug zur Gegenwärtigkeit des Betrachters generiert. Diese Gegenwärtigkeit ist auch in der Fotografie eine erste Bedingung. Es entwickelt sich in dem Verlauf der Ausstellung eine gewisse Parallele zum Akt des Fotografierens. Erst ist man sich des gegenwärtigen Moments bewusst und überlegt diesen vielleicht schönen oder erschreckenden Moment zu fotografieren. Später, und dieser Moment wird durch den zweiten Abschnitt (siehe 2.5) dieses Ausstellungszyklus symbolisch dargestellt, holt man den Fotoapparat heraus, fotografiert den Moment und zerstört ihn durch die Übertragung der Gegenwart in demonstrative Geschichte.

Um den Objektcharakter der Fotografien zu unterstützen und den sich anschließenden dritten Abschnitt des Ausstellungszyklus von „elemental breakdown“ zu gewährleisten, werden die Bilder in Glaskästen frei im Raum hängend zur Schau gestellt. Somit sind die Fotografien als dreidimensionale Erscheinung, von allen Seiten wahrnehmbar. Die Glaskästen haben die Maße 60x60x7 cm (Höhe/ Breite/ Tiefe) und stellen sowohl den Rahmen für das Bildmaterial dar, als auch den Raum für die spätere Umwandlung bzw. Verbrennung zur Verfügung. Die fünf Glaskästen mit den Bildern



Der Ablauf

werden gleichmäßig im Raum verteilt. Der Raum der Ausstellung und Ort der performativen Inszenierung von „elemental breakdown“ ist die Galerie Eigenheim in der Karl-Liebnecht-Str. 10 in Weimar. Dieser Raum ist von seiner Beschaffenheit und Größe für den Umfang dieser Arbeit ideal. Auch ist eine Galerie ein Ort in dem über Kunst gedacht und geredet wird und der Blick gegenüber künstlerischen Aktionen auf der einen Seite skeptischer auf der anderen Seite bestimmt objektiver ist. Diesem Klientel von Besuchern würde ich mich und meine fotografische Arbeit gerne aussetzen um letztendlich auch ein auf die Kunst bezogenes Statement widergespiegelt zu bekommen.

2.5 Zum Verbrennen der Fotografien auf der Ausstellung:

Wie schon im ersten Punkt meiner theoretischen Vorbetrachtungen erläutert, stellt eine Erinnerung eine abgeschwächte Wahrnehmung dar. Bei der Vermengung verschiedener Phänomene, so meinte Bergson, dass das selbe Phänomen einmal für eine Wahrnehmung und einmal für eine Erinnerung gehalten würde. Gegenwart und Vergangenheit liegen in ihrem Verhältnis ähnlich auseinander wie Wahrnehmung und Erinnerung. Eine Identifikation mit der Umwelt erschließt sich einem Menschen in der

Hauptsache durch seine Erinnerungen. Deshalb habe ich mich entschlossen die Fotografien verteilt über die Dauer der Ausstellung zu verbrennen um sowohl den zyklischen Prozess nachvollziehbar und erfahrbar zu machen als auch die Nähe zwischen Gegenwart und Vergangenheit darzustellen. Zur Ausstellungseröffnung wurden nun ca. zwei Stunden lang alle Fotografien in einer Einheit gezeigt bevor das erste Bild während meiner Bachelorverteidigung von mir verbrannt wurde. Hier beginnt durch den öffentlichen Verbrennungsprozess der dritte Abschnitt dieses Ausstellungszyklus, welcher durch mein Auslösen des Prozesses gleichzeitig eine Performance und schöpferisches Moment darstellt. Die Verbrennung findet direkt in den Glaskästen statt und wird in ihnen, durch den fiktiven Rahmen, als Moment bildlich wahrnehmbar.

Ich möchte dadurch auf direktem Wege auf den Zusammenhang zwischen Moment, Wahrnehmung und Fotografie aufmerksam machen. Wir erleben durch aktuelle Ereignisse, wie der Allgegenwart des Fotoapparates, eine andere Intensität der Reflektion von sich selbst und der Welt um einen herum. Die daraus resultierende Veränderung jüngster Zeit in Bezug auf unsere Erinnerungskultur ist eine Betrachtung auf die ich in dem Moment der Verbrennung aufmerksam machen möchte. Die Erinnerung der Besucher an die Bilder wird just in dem Moment der Zerstörung



Der Ablauf

aufgebaut. Ausgehend davon, dass die Besucher die Ausstellung in der Form als einen kurzen Moment wie eine Fotografie erfahren, ist die Zerstörung der Fotografien eigentlich nur ein Resultat der vorherigen Betrachtungen und Erkenntnisse gegenüber unserer Erinnerungskultur. Der Moment der Verbrennung stellt also genau den Moment des Auslösens des Fotoapparates dar. Dadurch möchte ich auf die schon genannten zerstörerische Eigenschaften des Fotografierens in Bezug auf die Wahrnehmung des Moments aufmerksam machen und den Besucher vor die Aufgabe stellen, sich auf der einen Seite mit der Erinnerung an die Bilder der Ausstellung auseinanderzusetzen und andererseits den eigenen Umgang mit der Fotografie zu reflektieren. Wie stark ist die Wertschätzung einer Fotografie, wo sie doch in der allgemeinen Betrachtung unser aller Geschichte zusammenhält? Um diese Erklärungen um einen Erfahrungsbericht reicher zu machen möchte ich an dieser Stelle Man Rays Objekte „burnt bridges“ mit in die Ausführungen einfließen lassen.

Man Rays Objekte „burnt bridges“ waren ebenfalls stark an eine Veränderung durch das Feuer gekoppelt. Drei Jahre später zeigte er in einer retrospektiven Ausstellung Fotografien dieses Vorgangs und sagte in einem Interview dazu folgendes: „Im Sinne einer Erfahrung, nicht eines Experimentes, werden hier auch die folgenden autobiografischen Bilder vorgestellt. In Augenblicken visuellen Abschaltens, zu Zeiten gefühlsmäßiger Berührung erfasst, sind diese

Bilder durch Licht und Chemie fixierte Rückstände lebendiger Organismen. Jeder künstlerische Ausdruck ist nur der Rückstand einer Erfahrung. Das Wiedererkennen eines Bildes, das auf tragische Weise eine Erfahrung überlebt hat und mehr oder weniger deutlich an dieses Ereignis erinnert, so wie die Asche eines von den Flammen verzehrten Gegenstandes intakt bleibt – das Wiedererkennen dieses so wenig sichtbaren Gegenstandes und seine einfache Identifizierung durch einen Betrachter mit ähnlicher persönlicher Erfahrung schließt jede Möglichkeit psychoanalytischer Einordnung oder Vereinnahmung durch ein willkürliches dekoratives System aus.“.

Die Verbrennung bzw. Umgestaltung der Fotografien wird verteilt über den Zeitraum der zweiwöchigen Ausstellung stattfinden. Durch einen Luftschlitz auf einer Seite des Glaskastens werden die Fotografien entfacht. Die Glaskästen sind ein halbgeschlossenes System um den Verbrennungsprozess zu ermöglichen und seine Endprodukte sicher zu stellen. Die Glaskästen erzeugen bei der Verbrennung durch die Aussparung an der Rückwand und die durch ein Stahlnetz als obere Begrenzung einen Kamineffekt und stellen durch die Luftzu- und abfuhr, den Verlauf des Verbrennens sicher. Der Gedanke die Fotografien dieser Ausstellung im Rahmen dieser zu verbrennen mag im ersten Moment absurd erscheinen. Doch stellt dieser Vorgang in Verbindung mit den vorangegangenen Betrachtungen eine unabdingbare Konsequenz dar.



Der Ablauf

2.6 Das Ausstellen der Asche

Wie ich unter dem Punkt 1.3 Asche als Objekt dargestellt habe, schließt es sich für mich als Notwendigkeit an, die Überreste der Verbrennung der Fotografien als Ausstellungsobjekte zu behandeln um Kreislaufgedanken eindeutig darzustellen. Durch die Präsentation im Glasschaukasten wird die umseitige und unveränderte Betrachtung der Asche als Nullobjekt sichergestellt. Die Betrachtung der skulptural anmutenden Asche stellt für den Rezipienten in der Weise ein neues Erlebnis dar, als dass die Erfahrbarkeit und Verbildlichung von Asche meist an die Kräfte und dadurch zum Beispiel an die Bewegung der natürlichen Elemente im Raum geknüpft ist. Durch den sich hier anbietenden Stillstand der Asche ähnelt diese in ihrer Wirkung wieder einer Fotografie. Außerdem wird abstrakt zu erkennen sein, dass es sich vorher um eine Fotografie oder ein Blatt Papier gehandelt haben muss. Die Präsentation der Asche als Objekt stellt einerseits einen Bezug zur Fotografie als Objekt und andererseits einen Verweis auf unsere Wahrnehmung und Erinnerung her. Asche als Nullobjekt steht für das scheinbare Ende der dargebotenen Ausstellung der Fotografien, und was der Besucher nicht unbedingt erwartet, steht diese auch gleichzeitig für den Neubeginn einer nächsten Ausstellung. Asche als Ausstellungsobjekt – quasi mit der Intension über die schwere der Endlichkeit zu reflektieren. Das Nullob

jekt Asche wird nach der Verbrennung noch eine Woche lang in den Glaskästen an der selben Stelle, wie die jeweilige Fotografie gezeigt und mit dem selben Titel (III) versehen. Dadurch ergibt sich eine Verbindung zum Ausgangsmaterial meiner Betrachtungen - jedoch wird die Endlichkeit in ihrer Form länger präsentiert und buchstäblich zelebriert. Natürlich stellt das Ende im Kreislauf betrachtet auch wieder einen Neuanfang dar, doch möchte ich an dieser Stelle meine Betrachtungen zu einem Schluß führen, um einerseits die Fantasie des Rezipienten zu forcieren und andererseits die Endlichkeit als Erfahrung im Raum stehen zu lassen.



Waldheim

Galerie



„Durch seine exakte Materialwahl und seinen Mut hat er fragile Objekte fixiert und dadurch abstrakte Landschaften geschaffen...“

(Daniel Caleb Thompson)

„Konstantin Bayer hat auf beeindruckend mystische und tiefsinnige Weise Feuer eingefroren und ist dadurch mir und seinem Ziel sehr nahe gekommen...“

(Fotograf aus Berlin)

„Ich bin wieder fasziniert von der Aussagekraft und der Gedankenvirulenz. Er hat es geschafft ein Gedankliches Mutterschiff anschaulich darzustellen...“

(Gabriela Jochem-Bayer)

Jean Baudrillard aus: „Es ist das Objekt, das uns denkt...“:

„Wir können das Objekt nur sehen, sofern es uns anschaut. Wir können es nur anschauen, sofern es uns bereits gesehen hat. Genauso wie wir die Welt nur denken, wenn wir uns zuerst wünschen, daß sie uns denkt. Das ist die Hoffnung, oder der geheime Anspruch: vom Objekt und von der Welt gesehen, begehrt und gedacht zu werden. Im Grunde habe ich keine Lust, mich mit Fotografie zu beschäftigen, ich möchte, daß die Fotografie sich mit mir beschäftigt.“



Literaturverweis

- Bild und Wirklichkeit; Zur Philosophie Henri Bergsons
Mirjana Vrhunc, Wilhelm Fink Verlag aus der Reihe Übergänge
- Kunstforum International Bd.87, Januar, Februar 1987
Das brennende Bild
Eine Kunstgeschichte des Feuers in der neueren Zeit
- Kunstforum International Bd.171; Der Gebrauch der Fotografie I
- Jean Baudrillard; Die Fotografie und die Dinge
Kunstforum International Bd. 172,
Der Gebrauch der Fotografie II
- Paul Virilio; Die Kamera als Waffe und das Ende der Fotografie
Ein Gespräch mit Heinz-Norbert Jocks
Kunstforum International 172
- Susan Sontag; Über Fotografie
Fischer Taschenbuch Verlag, 1980
- Jean Baudrillard; Essays;
„Denn die Illusion steht nicht im Widerspruch zur Realität“
und „Es ist das Objekt, das uns denkt...“
- „100 Fotografien von Jean Baudrillard“
Katalog zu einer Ausstellung der Kunsthalle Fridericianum in
Kassel 2003, mit einem Vorwort von Barbara Heinrich, einem
Essay von Jean Baudrillard, „Die Gewalt am Bild“ und einem
Text von Christoph Lange „Spuren des Verschwindens“

Dank an:

Matthias Bayer

Gabriela Jochem-Bayer

Walter Bergmoser

Wolfgang Kissel

Julia Scorna

Daniel Caleb Thompson

Thomas Richard

Bauhaus-Universität Weimar

Galerie Eigenheim

alle Bilder von Konstantin Bayer

Karl-Liebknecht-Str.10

99423 Weimar

Tel: 03621/304400

Mail: Konstantin.Bayer@galerie-eigenheim.de

elemental breakdown

objekt und fotografie

27.09. bis 10.10.2007 von konstantin bayer

Galerie Eigenheim, Karl-Liebknecht-Str. 10, 99423 Weimar



